

Mensch kann denken, und sich Vorstellungen machen; denn er hat Verstand, d. h. ein Vermögen, das Gesehene, Gehörte, Gefühlte und Empfundene gleichsam in sich abzubilden, die Merkmale der gesehenen, gehörten oder empfundenen Dinge und Gegenstände zusammen zu fassen und zu vereinigen, und auf diese Art täglich unzählige Vorstellungen in sich aufzunehmen, diese mit einander zu verbinden und daraus Begriffe zu bilden.

Das Thier muß blindlings seinen Trieben folgen; der Mensch kann sie beherrschen, mäßigen und leiten. Ich kann z. B. am Morgen, wenn ich geweckt werde, dem sinnlichen Triebe zur Ruhe, der mich anregt, noch länger zu schlafen, Widerstand leisten, und zwar durch die Vorstellung meiner Vernunft, daß es thöricht und unrecht sein würde, noch länger zu ruhen, wenn der Körper nicht mehr der Ruhe bedarf, und die kostbare Zeit, welche nützlich angewandt werden soll, durch längeres Schlafen zu verschwenden. Ich fühle auch einen mächtigen Drang, das zu thun, was meine Vernunft mir sagt. Es ist mir nicht möglich das zu lieben und gut zu heißen, was ich durch mein Nachdenken für unrecht und böse erkenne, und ich habe ein schmerzliches Gefühl in meinem Innern, ich bin unruhig und voll Furcht, so oft ich mich durch meine sinnlichen Triebe verleiten ließ, das Unrechte zu thun. Ich kann mich nicht von Herzen freuen, wenn ich mir dadurch ein Vergnügen verschaffte, daß ich meinen Aeltern ungehorsam war, und es hört auf, für mich ein Vergnügen zu sein, wenn ich mir bewußt bin, daß ich um dieses Vergnügens willen Etwas unterlassen habe, was ich hätte thun sollen. Ich sehe ein, daß ich Alles thun soll, was ich durch mein Nachdenken für recht und gut erkenne, und Alles unterlassen soll, was meine Vernunft für unrecht und böse erkennt. Ich erkenne aber Alles das für recht und gut, wovon ich wünschen kann, daß es alle Menschen thun und lieben möchten, und wenn ich das Gute gethan, das Böse verworfen und unterlassen habe, so bin ich mit mir selbst zufrieden, so bin ich fröhlich und fühle keine Furcht; wenn ich dagegen das Böse that, und das Gute unterließ, so bin ich traurig, furchtsam und ängstlich, und Nichts in der Welt kann mich dann erfreuen; ich klage mich bei mir selbst an, und erkenne mich für strafbar. Und diese Traurigkeit, diese Aengstlichkeit und Furcht fühle ich auch dann, wenn ich ganz sicher bin, daß kein Mensch